

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schweifsche'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Nummer 242.

Halle, Mittwoch 16. October 1882

181. Jahrgang.

Anzeigengebühren für die halbjährliche Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf. sonst 18 Pf.

Reclamen am Schluss des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Halleische Zeitung erscheint wöchentlich in einer Ausgabe Mittags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr.

Rechnungsverbindung mit Berlin. Verlags-Anstalt Nr. 153.

000 00 220 00 900 00 976 184 02

Das positivste Christenthum.

Die Kreuztg. behauptet in ihrer Wochenschau noch mehr, daß wir das positive Christenthum aus dem Programm der deutsch-liberalen Partei ausscheiden wollten. Wir haben nur gewünscht, vom andärrischen Zwange, sich auf ein bestimmtes christliches Bekenntnis zu verpflichten, die andersgesinnten Mitglieder der Partei zu absolviren. Wir können mit derselben „absoluten Gewißheit“, welche die Kreuztg. in der betr. Stelle ihrer Wochenschau für sich in Anspruch nimmt, behaupten, daß von dem Führer, auf den sie sich beruft, ihre rechtliche Ansicht auch in diesem Punkte nicht getheilt wird. Von einer „schmähslichen Verleugung der eignen Sache“ kann keine Rede sein. Es handelt sich darum, ob diejenigen, welche sich nur als Christen fühlten und im Geiste des Christenthums zu handeln trachteten, sich mit voller Selbstachtung als Mitglieder der Partei ansehn dürfen. Das leugnet die Kreuztg.; sie hat uns schon vor Monaten zu verstehen gegeben, daß es auf das Bekenntnis ankommt.

Wir glauben, daß christlich Fühlen und Handeln ebenfalls ein positives, ja das positivste Christenthum ist, welches auch der Kaiser und Fürst Bismarck als das Wesen des Christenthums betrachten. Es ist die goldene, lebendige Frucht, die nicht unerreichbar hoch über uns hängt, sondern die, wie Zweige abgetrennt, in unsern Händen liegt. Manche verehren den Zweig; wir schämen die Frucht höher; denn sie ist der Zweig und das Ziel aller Kräfte des christlichen Zwanges am Baume der Menschheit überhaupt, dessen metaphysischen Waden wir nicht anzweifeln.

Die Phrasen der Kreuztg. vom „Mathe unserer Meinung“, der uns wahrscheinlich fehle, ist mehrdeutig; wir haben Herrn v. Hammerstein in einem eingehenden Briefe um Aufklärung über den beabsichtigten Sinn der Proclamation ersucht. Der Herausgeber der Halleischen Ztg. deckt jederzeit mit seiner Person die Ansichten dieses Blattes.

Auf die Schimpfworte, welche ein Beweis der Schwäche der Kreuztg. gegen uns auslöst, erwidern wir nichts. Wenn die Axt des angeblich christlichen Mäherblasses sich diesen Stilk gefallen lassen, uns thut das nichts.

Bermischte politische Mittheilungen.

Am gestrigen Vormittage arbeitete der Kaiser zunächst allein und darauf von 10 Uhr ab mit dem Chef des Zivilcabinetts Wittl. Geh. Rath Dr. v. Lucanus, hatte um 11 1/2 Uhr eine längere Konferenz mit dem Staatssekretär, Staatsminister Grafen Bismarck und empfang den Oberhof- und Hausmarschall von Liebenau. Zu der darauf stattfindenden Frühstückstafel waren auch die hier eingetroffenen Deputationen derjenigen Regimenter, deren Oberst-Inhaber der Kaiser ist, mit Einladungen beehrt worden.

Wie die „N. N. Ztg.“ vernimmt, hat Kaiser Alexander von Rußland dem Reichskanzler Fürsten

v. Bismarck mit dem Staatsminister Grafen Herbert v. Bismarck sein Miniaturportrait in Form einer geschmackvoll gearbeiteten Doxe durch seinen Hausminister Grafen Borozow-Dolgow überreichen lassen. Kaiser Wilhelm hat dem Grafen von Borozow den Schwarzen Adororden verliehen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine Berichtigung der Angaben, welche in dem unächlichen Artikel des „Hamb. Korresp.“ über Reichskanzler und seine Gegner enthalten waren.

Man hat mit Vorwissen, daß die Angaben in dem Hamburger Artikel ebenfalls wertvollere Anknüpfungspunkte für die demnachrichtliche Geschichtsbildung enthalten, als die Kritiker von rechts und links zugeben wollten. In einer Sitzung oberhalb der Reichskanzler am 5. Juni 1878 gegen die Anklage gegen den Reichskanzler. In letzterer differirten hauptsächlich nur drei Mitglieder des eigentlichen Staatsministeriums. Der Reichskanzler meinte die „Nordb. Allg. Ztg.“, der durch verurtheilt worden sein, daß unter den Mitgliedern des Staatsministeriums auf höchsten Befehl noch Vorkämpfer der Reichskanzler und andere hohe Beamte zu der Konstitution ausgesprochen worden waren. Von letzteren hält das mehrgenannte Blatt den Hamburger Artikel für einen danksverwerthen Beitrag zur Klärung der Geschichte der Gegenwart und ihrer Zukunft, und glaubt nicht, daß sich sein Inhalt durch die einfache Behauptung, daß der Artikel „unrichtig“ enthalte, oder von „Ingenieur-Komplexen“ verdrängt, ändern läßt. Einen weiteren Punkt als den der „Halleischen Zeitung“ für die Geschichtsbildung vermag die „Nordb. Allg. Ztg.“ für die Hamburger Veröffentlichung nicht aufzuführen. Derselbe bewegt sich auf einem Gebiete, auf welchem Verbindungen und Konjuncturen bisher einen größeren Spielraum haben als seitliche Beobachtungen. Den Grund aber, daß im Jahre 1878 die Initiative zu der Enttarnung zwischen der national-liberalen Partei und der Regierung nicht von letzterer ausgegangen ist, theilt auch die „Nordb.“. Dagegen hält sie die Annahme nicht für richtig, daß der Reichskanzler als politischer Herrscher die Entscheidung der Wege, welche damals eintrat, von langer Hand eifrig und herbeigeführt habe; politische Entscheidungen von erheblicher Tragweite und Wirkung pflegen überhaupt nicht Ergebnisse persönlicher Willkür zu sein, sondern ihre Konsequenzen sind dem Willen und Gesinnungswesen der Herrschenden und Kräfte zu entnehmen. Die Ziele der deutschen Politik waren damals die gleichen, wie heute und weit seit einem Vierteljahrhundert. Die Mittel, ihnen näher zu kommen, bleiben aber bei den Veränderungen der Verhältnisse und bei wechselnder Stellung der Parteien, auf deren Wirksamkeit die leitenden Kräfte angewiesen sind, nicht immer dieselben.

Dem Professor v. Gneist ist vom Sultan der Medjidje-Orden erster Klasse verliehen worden.

Der gestern beim Fest des Alexander-Regiments ausgeführte Trinzspruch des Kaisers hat nach dem „Reichsanzeiger“ folgenden Wortlaut:

Bei einer Heer wie der heutigen, welche ein Regiment befehligt, das auf eine lange und mühselige Geschichte zurückzuführen und zugleich die Ehre hat, einen solchen Heer zu führen, ist die Erinnerung eine große Rolle. Die Erinnerung führt mich in die Zeit meiner Zuge, in denen mein hochgeliebter Vater Großvater als junger Officier vor dem Feinde den Garaus machte und endlich sich in Angeln, die Geschichte des Kaiserthums bewahrt. Ich werde hieran an mich denken und die gemeinlichen alldirekten Traditionen und Erinnerungen der russischen und der preussischen Armeen zu trinken. Ich trinke auf das Wohl derer, die in heldenmüthiger Vertheidigung ihres Vaterlandes bei Vorkämpfen, die sich nicht scheuen, ihr Leben für die Ehre und die Ehre ihrer Väter zu opfern. Ich trinke auf die braven Vertheidiger von Sewastopol und die tapferen Kämpfer von Plevna. Ich fordere Sie auf, meine Herren, auf das Wohl unserer Kameraden von der russischen Armee das Wohl derer, die sich nicht scheuen, ihr Leben für die Ehre und die Ehre ihrer Väter zu opfern. Der am 11. d. Mts. zu seiner zweiten diesjährigen

Stellung zusammengetretene Landes-Eisenbahnrath hat hauptsächlich über eine größere Anzahl von Ausnahmestellen berathen, deren Genehmigung theils befristet, theils aber widerruflich wurde, weil ein öffentliches Verkehrsbedürfnis die Einführung nicht rechtfertigte.

Zu letzteren gehörte u. A. ein Antrag auf Ermächtigung des Ausnahmestellens für die kleine Steinbohlen der Verlenung zum Ortsgebrauch in Stettin. Der Landes-Eisenbahnrath verordnete sich, zumal unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Kohlenmarktes, von der Berechtigung dieser Genehmigung nicht zu überzeugen, auch waren von Seiten der auf der Schiffahrt interessirten Kreise des Bundeslandes der belagerten Mittelklasse Bedenken gegen die Ermächtigung geltend gemacht.

Von allgemeiner Bedeutung für den Verkehr des gesammten Landes war eine Vorlage des Ministers der öffentlichen Arbeiten, in welcher eine erhebliche Ermäßigung der Tarife für eine Anzahl von geringwertigen, in der Landwirthschaft zur Industrie zur Verwendung kommenden Waaren in Aussicht genommen wird. In Uebereinstimmung mit seinen Anschauungen befruchtete der Landes-Eisenbahnrath die Einführung eines beschränkten Ausnahmestellens für rohe Erden, Sand, Kies u. dgl., geringwertigen Düngemitteln, Kesselfellen, Häuten, Wollschmalz, wätere in Mengen von 1 q gerichtlich zur Aufbereitung kommender. Die Landes-Eisenbahnrath den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten, der sündigen Tarifcommission zur Berathung an überweisen.

Die Anzahl der Geisteskranken in den Irrenanstalten Preussens, die im Jahre 1875 18267, darunter 9566 männlichen und 8411 weiblichen Geisteskranken betragen hatte, war im Jahre 1881 auf mehr als das Doppelte, auf 36993, darunter 19363 männlichen und 17626 weiblichen Geisteskranken, gestiegen. Unter 100 Geisteskranken, welche 1881 in den preussischen Irrenanstalten Aufnahme gefunden hatten, befanden sich demnach 59 Männer und 41 Frauen, gegen 58 Männer und 42 Frauen im Jahre 1875.

Nach einer von der „Halleischen Landeszeitung“ gebrachten nicht amtlichen Uebersicht über die Ergebnisse der hiesigen Landtagswahlen ist der Bericht von 7 Mandaten auf Seiten der National-liberalen nachfolgend, von denselben bildeten 5 den Ultramontanen, 1 den Deutsch-freisinnigen, 1 den Deutschen.

Die Anzahl der deutsch-freisinnigen Wähler erkaufte die Reichsregierung, daß dem Bundesrathe eine Vorlage zugegangen ist, welche eine Anleiheforderung von 249 Millionen Mark enthält. Die Einzelheiten, welche gleichzeitig über die Berechtigung des Anleihebetrags auf der beschiedenen Refersats mitgetheilt wurden, dürfen mit der dem Bundesrathe gemachten Vorlage, welche nach der Berathung der Ausschüsse und demnachst der Beschlußfassung des Bundesrathes unterliegt und daher noch nicht bestimmt als mit der dem Reichstage vorzulegenden Anleiheforderung übereinstimmend zu bezeichnen ist, im Wesentlichen stimmen. Man darf sogar annehmen, daß bei der Mittheilung an die Presse die betreffende Bundesrats-Vorlage selbst bemerkt ist, freilich aber in der üblichen mechanischen Weise. Denn es sind offenbar einige weitere Anleiheposten bei Berechnung des Gesamtbetrags der Anleihe ganz übersehen. Hierzu gehören die Raten für den Bau des Nordostkanals mit 16 Millionen und für die Zollschloßbauten von Hamburg mit 4 Millionen, jedoch der Gesamtbetrag der Anleihe in der dem Bundesrathe unterbreiteten Vorlage sich auf etwas über 289 Millionen Mark be-

deutung freien Mannesthums. Der Sklave, der der Strafling wird geföhren, der Höfling, der Modest huten sich zuecht, um zu gefallen. Der Kaiser, der Soldat müssen vorchriftsmäßig ruhig sein. Der unabhängige Mann läßt seine natürlichen Rechte nicht weichen. Darum und mit Recht gilt der Vollbart als das Zeichen demokratischer Gesinnung.

Das klingt alles recht schön, Doctor Helmund, aber — ich kann Ihnen nicht helfen — es reicht ganz abduchtig aus! Was ästhetischen Anlichkeiten ihn gegen die Vollbart! Die Thiere haben behaarte Phylogonomen. Das menschliche Antlitz ist das edelste Werk der Schöpfung, und es ist barbarisch, es mit rohem Haarwuchs überwuchern zu lassen!

Sie mögen so ganz im allgemeinen recht haben, gnädige Frau. Aber es giebt nun einmal typische und individuelle Charaktere, die man sich ohne Bart nicht denken kann, z. B. die Patriarchen oder den Zeus — doch ein unantastbarer Männerthum.

Aber nicht der Scheinbart, rief sie eifrig. Apollo ist immer bartlos, und alle schönen Götter sind es. Die Patriarchen und Zeus müßten übrigens ihre Bärte behalten. Sie aber, Doctor sind kein Patriarch und kein Jupiter.

Sondern ein deutscher Doctor der Philosophie und Universitätsdocent“, fiel er ein, „aber der hässliche Bart gehört nun einmal zu mir, zu meinem Wesen, meinem Charakter.“

Sie lächelte schelmisch. „Wir Frauen sind nun einmal weniger. Und ich möchte gern, zu gern wissen, wie Ihr Sinn und Ihr Mund aussehen.“

Er war wieder sehr ruhig geworden. „Darum ist gar nichts zu sehen, gnädige Frau, Sie ist nicht mehr.“

„Sie wissen es gar nicht mehr“, rief sie, „so lange ich es her, seit Sie so dicht bewaldet sind. Sie kennen Ihr eignes Gesicht nicht mehr, und ich frage, ob das menschgewidig ist!“

Aber, theuere, gnädige Frau, bei uns Männern ist das ganz gleichgültig. Wir sind so plump, so häßlich

Simson's Haar.

Eine Wunderkur für alle v. Kapf-Hausther. „Ah, ah“, rief Selma, „aber lieber Doctor, wie sehen Sie aus? Dieser Bart, dieses Haar? Fast hätte ich Sie nicht erkannt. Wo um Himmels willen haben Sie Ihre Ferien zugebracht?“ Der junge Mann war sehr roth geworden. — „Sie lassen eine Ihrer reizenden, liebenswürdig-graunamen Tanten an mir aus, gnädige Frau. Oder sollte mein Haar in diesen wenigen Wochen wirklich so hart geworden sein?“ „Das kann ich nicht gerade sagen. Jedenfalls aber müssen Sie überall gehörig lichten, mein Freund!“ Sie blickte ihn lächelnd an, während er immer röther wurde.

Es war in einem hübschen kleinen Dombord, welches im übermüthigen Rococo still eingericht war, ein anmuthiges Durchsichender von Drapieren, bizarren Sitzmöbeln, Spiegeln in verwickeltesten Rahmen und Bronze-statuetten der wunderbarsten Art.

Auf einer Chaiselongue lag oder saß — das war nicht recht zu unterscheiden — eine reizende junge Frau in sehr feinem ebenenweissen Morgenanzug, ein gartes, fast als gartes pikantes Gesichtchen von ködnen abgelenkten Mienen umrahmt, ein kleiner süßiger Mund, graue, geistflührende Augen, mit denen sie übermüthig nach dem Hünen blickte, der in stichtiger Verlegenheit vor ihr stand, so hüßig, so ratlos, den Blick der tiefstehenden, dunkeln Augen zu verzehrend auf die junge Frau gerichtet, daß man sich versucht geföhlt hätte, anzusprechen: „O die kleine Kugel! o die große Maus!“

Ueberrigens seine Wägen und sein Bart waren wirklich ungeheuer, ein formlos wuchernder Urwald von braunen, ins Nüchliche spielendem Haar, welches Kopf, Wangen, Kinn und Mund umwallte, und aus dem eine schöne gerade Nase, etwas jugendlich rothe Wangen, eine edle, wenn auch nicht hohe Stirn und ein Paar dunkle, ausdrucksvolle, tiefstehende Augen aufstauten.

„Sehen Sie sich doch, Doctor“, sagte die schöne junge Wittve herablassend, da er auf ihre letzte Bemerkung nichts erwiderte.

„Er lachte etwas unbeholfen einen Sig; endlich ließ er sich auf einen kleinen Fauteuil nieder, welcher unter seiner Last ein klein wenig trachte.“

„Wo um Himmels Willen Sie gewesen, Doctor Helmund? Mir scheint, im Strindvöterlande? Und wie ist es Ihnen ergangen?“

„Wie es mir ergehen kann — fern von Ihnen — gnädige Frau.“

Er brachte das gierend, ja ungeschickt herans, aber diese Unbeholfenheit hinderte seine schönen, tiefen, volltönenden Stimme wohl an.

„O Sie Fräulein, Sie großer Fruchler! als ob ich nicht sehr gut wüßte, daß Sie mich besuchen, wenn Sie einmal im Bereich Ihrer geliebten Schattentien sind.“

„Sie thun mir wirklich Unrecht, das zu glauben, gnädige Frau.“

Sie haben sich aber in Reichenan, wo ich den Hochsommer verbrachte, nicht blicken lassen.“

Ich komme, direkt aus Stockholm und Kopenhagen, wo ich Studien für mein Buch über die Sagen der alten Germanen machte.

Das wird gewiß ein fächerlich geföhertes Buch werden, das wir geschäftlichen Menschenfinder am besten gar nicht erst in die Hand nehmen. Aber eins sagen Sie mir, Doctor Helmund: Haben die alten Germanen wirklich so ungeheure Wägen und Bärte getragen?“

„Gewiß, gnädige Frau. Man entnimmt es einer Stelle des Tacitus. Es kann auch nicht anders sein. Das unbeschneitete Haar drückt die Freiheit und Kraftsfülle aus, die herrlichen Attribute unserer Väter!“

Für unsere Väter mag das gelten haben; aber für Sie, Doctor? Er wurde wieder ein wenig verlegen, wie immer, wenn die Rede auf seine Person kam.

Für mich? — Auch für mich und meinesgleichen hat das frei wachsende Haupt und Barthaar die Be-





